

Friedrich Eberhard Rambach

Das Blut und Wort der Versöhnung Christi am Creutz : Am Sonntage Judica und am Char-Freytage in Zwo besonderen Reden vorgestellt

Halle: Fritschische Buchhandlung, 1741

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832794988>

Druck Freier  Zugang





F.l. 31321-3.

622 p

46 p

176 p

43. 6.

F. l. - 3132¹ - 3.

Das
Blut und Wort
der
Verföhnung
Christi am Kreuz,
Am
Sonntage Judica und am
Char-Freitage
in
Zwo besonderen Reden
vorgestellet
und nun im Druck mitgetheilet
Von
Friedrich Eberhard Nambach,
Diac. zur L. Fr. in Halle.

H A L L E,
In Verlag der Critschischen Buchhandlung
1741.

Das
Büchlein
von

Grundriss

zur

einheitlichen

darstellung

der

einheitlichen



Vorrede.

Geneigter Leser,

Du erblickest hier zwei Reden, in welchen das Veröhnungs-Blut, das Jesus am Creuze vergossen, und das Veröhnungs-Wort, das er am Creuz gesprochen, in hiesiger Haupt-Kirche zur Lieben Frauen vorgestellt worden. Jene wurde am Sonntage Judica zu Mittage, diese aber am Char-Freytage Vormittage gehalten. Keine von beyden ist in der Absicht abgelegt worden einen Beyfall zu suchen; noch viel weniger sie dem Druck zu übergeben. Da aber dieselben unter göttlichem Segen einen Eingang gefunden, und von einigen Christlichen Freunden und Sönnern der Druck sonderlich von der ersten verlangt worden; so habe mich auch

A 2 nicht

nicht geschämhet dieselben ans Licht treten zu lassen. Sie fassen Wahrheiten in sich, welche zu unserm heiligsten Glauben ganz wesentlich gehören, sonderlich aber die Erbarmung Gottes gegen die Welt, die tieffe Erniedrigung unsers Erlösers, und die freudige Hoffnung, die alle bußfertige Seelen zur göttlichen Gnade fassen können, ganz unaussprechlich erhöhen. Brauche demnach diese Reden in dieser GOTT wohlgefälligen Absicht. Richte dein Herz auf die blutige Versöhnung deines Erlösers, und laß seine grosse Liebe an dir nicht umsonst seyn. Laß sein Versöhnungs- Wort tief in deine Seele dringen, um so wohl ein Herz zur göttlichen Barmherzigkeit zu fassen, als auch alle Bewegungen des fleischlichen Zorns, Rache und Unversöhnlichkeit zu unterdrücken. Hast du diese Reden selbst mit angehört; so bitte Gott, daß er alle gute Bewegungen in deinem Herzen aufs neue erwecke, und daraus eine Frucht entstehen lasse, die da in das ewige Leben gehet. Geschrieben zu Halle den 5. April 1741.

Erste

Erste Rede
Vom
Versöhnungs-Blut
Des
Neuen Testaments

Am Sonntage Judica

Aus Hebr. IX, v. 11-15.
gehalten.

N 3 Inhalt.

Inhalt.

Exordium aus Hebr. XII, 24.

Propositio. Das Blut des Neuen Testaments.

I. Nach seinem unendlichen Werth, welcher gezeiget wird

1. Aus Vergleichung

- a) mit dem Blute des Alten Testaments
- b) mit der Grösse der Sünden, für welche es vergossen worden

2. Aus der innerlichen Beschaffenheit der dadurch geschehenen Erlösung.

II. Nach seiner überschwänglichen Kraft davon

1. Der Grund

2. Die Erweisung derselben angeführet wird.

Applicatio stellet diese Wahrheit vor

1. Allen als ein Wort der Lehre.

2. Den Gottlosen als ein Wort der Warung

3. Den Gläubigen als ein Wort der Erweckung und des Trostes.

Jesus

* * * * *
* * * * *

Jesus Christus, der uns geliebet hat bis in den Tod, und uns abgewaschen mit seinem Blut von allen unsern Sünden; der gebe uns in dieser Stunde den Werth und die Kraft seines für uns vergossenen Blutes im Glauben zu erkennen, daß wir uns seiner Erlösung zeitlich und ewig erfreuen können, Amen!



eliebte in JESU! Es führet der Apostel Paulus im Briefe an die Hebräer verschiedene Vorrechte der Gläubigen Neuen Testaments an. Und unter dieselben rechnet er auch diese: Daß sie kommen sind zu dem Mittler des Neuen Testaments JESU, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet als Abels Blut. Hebr. XII, 24.

Es leidet es weder die Zeit noch die Absicht der gegenwärtigen Betrachtung, daß die von Paulo angezeigten Vorrechte nach ihrem wichtigen Inhalt vorgestellet werden. Es ist diesmal genung, wenn wir nur überhaupt bemerken, daß der Apostel den Zustand der Gläubigen im Neuen Testament sonderlich denjenigen

im Alten Testament entgegen seze, die das Ge-
 seß Gottes an dem mit Feuer brennenden Ber-
 ge Sinai mit angehört, die durch Dunkel und
 Finsterniß, durch Ungewitter und Donner schläge,
 durch einen fürchterlichen Schall der Posaunen,
 in ein solches Schrecken gesezet wurden, daß ih-
 nen die Stimme des Geseßgebers unerträglich
 werden wolte. Wie nun dieses alles eine Ab-
 bildung war, daß dieser Seelen ihr Zustand mehr
 eine Knechtschafft, als eine Freyheit sey; und
 daß der gerechte Gott unter solchen erstaunlichen
 Anstalten ihnen sein Geseß ins Herz geredet,
 damit sie unter Furcht und Zittern das Anden-
 ken desselben im Herzen bewahren mögten: so
 führet er dagegen den Gläubigen im Neuen Te-
 stament unter einem lieblichen Bilde zu Gemü-
 the, wie glücklich ihr Zustand sey, und wie viel
 Vorzüge vor jenen ihnen durch die Predigt des
 Evangelii zu Theil worden. Sie stünden nun
 nicht mehr unter tausend Schrecken am Berge
 Sinai; sondern sie hätten zu dem Berge Zion,
 von welchem das Evangelium verkündigt wer-
 de, einen freyen Zutritt erlanget. Die Engel,
 die sich bey der Offenbarung des Geseßes be-
 schäftiget, und Diener einer schrecklichen Ma-
 jestät gewesen, wären nun durch Christum ihre
 Freunde und Brüder worden. Sie hätten nicht
 Ursache, vor Gott zu fliehen, und einen neuen
 Mittler zu suchen, der an ihrer Statt Gottes
 Worte höre; sondern sie selbst könten nun zu
 Gott, dem Richter über alle, hintreten, und ihn
 mit

mit aller Freudigkeit, wie die Kinder ihren lieben Vater, anreden.

Unter solche große Vorrechte zehlet Paulus nun auch dieses: Daß sie zu dem Mittler des Neuen Testaments **IESU**, und zu dem Blut der Besprengung gekommen sind, das da besser rede, als Abels Blut.

Der Apostel füget hier den Mittler des Neuen Testaments und das Blut desselben ganz genau zusammen; weil er in solchem Blute der Menschen ihr Versöhner und Seligmacher worden ist. Er setzet aber sein Blut dem Blut des gerechten Abels entgegen; welcher zwar als ein unschuldiger erwürget, aber nicht als ein Opfer für fremde Schulden geschlachtet worden. In so ferne er nun unschuldig war, so redete auch sein Blut, es schrye von der Erde zu dem gerechten **GOTT**, der kein unschuldig vergossenes Blut ungeahndet lassen will. Folglich konte man sich auch von dem Geschrey dieses Bluts keine gute Hoffnung machen. Aber da das Blut **IESU** zur Versöhnung für die Sünden der Welt vergossen worden; da er in **GOTTES** Augen, als der Mittler zwischen ihm und den Menschen, sein Leben in den Tod gegeben hatte; so redet auch sein Blut ganz anders, als Abels Blut. Es schreyet nicht um Rache, sondern um lauter Versöhnung. Es redet von einem ewigen Frieden, der zwischen **GOTT** und den Menschen gestiftet worden. Es fordert nun diejenigen Seelen, für welche es ausgeschüttet

A 5

wor-

worden. Es redet im höchsten Nachdruck für die, welche mit einem wahrhaftigen Herzen ihre Zuflucht zu demselben nehmen, und vor dem zukünftigen Zorn geschüzet seyn wollen. Darum werden nun die Menschen allenthalben an dieses Blut des Neuen Testaments gewiesen. Nun haben sie alle die Erlösung durch JESU Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Nun ist JESUS vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut. Ja der Erlöser selbst nennet es ein Blut des Neuen Testaments, das vergossen worden zur Vergebung der Sünden.

Beliebte in JESU! Auf eben dieses Blut werden wir in unserm heutigen Text mit ganz besonderm Nachdruck gewiesen. Da nun dasselbe ein Mittel gewesen, ohne welches unsere Seelen dem ewigen Verderben nicht entgehen konten; so ist es nun auch unsere Schuldigkeit, mit Ernst zu erwegen, was das auf sich habe, daß wir nicht mit Golde oder Silber, sondern mit dem Blute eines unschuldigen unbefleckten Lammes erlöset worden sind. Zu dieser Betrachtung sammlet eure Herzen vor Gottes Angesicht. Ruffet ihr mit mir demüthig an, daß er mit der Kraft dieses für uns vergossenen Blutes auch diesen Vortrag segnen, und an unser aller Herzen fruchtbar seyn lassen wolle.

Text

Text. Hebr. IX, v. 11--15.

Christus aber ist kommen, daß er sey ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine grössere und vollkommener Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Ruhe gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Keinfheit; Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel, durch den Heiligen Geist, Gotte geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen Gott. Und darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die so beruffen sind, das verheissene ewige Erbe empfangen.

Das

Das mögen ja wohl, Geliebte, Worte heißen, die recht vom Blute JESU trieffen, und uns die wesentliche Beschaffenheit desselben vorstellen, wie wir dadurch versöhnet worden, wie wir auch dadurch geheilet, und in das verheißene ewige Erbe eingeführet werden sollen. Es soll daher aus diesen Worten vorgestellt werden

Das Blut des Neuen Testaments.

- I. Nach seinem unendlichen Werth,
- II. Nach seiner überschwenglichen Kraft.

O JESU! Dein Blut komme über uns alle zur Versöhnung, zur Heiligung und zur Erlösung, Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte, von dem Blute des Neuen Testaments zu reden haben; so setzet dieses voraus, daß solches einem andern Blute im Alten Testament entgegen gesetzt werde,

werde, und vor demselben so wohl seinem Werth, als auch seiner Kraft nach, einen unendlichen Vorzug habe. Und eben darauf führet uns Paulus in unserm Text. Er gedencet eines Blutes der Ochsen, Kälber und Böcke, das in den Tagen des Alten Testaments stromweise vergossen werden. Er seket demselben aber entgegen das reine Blut Jesu Christi, durch welches er sich GOTT seinem himmlischen Vater aufgeopfert, durch welches er auch für die Menschen eine ewige Erlösung erfunden.

Bei der Verordnung Gottes, daß ihm das Blut unvernünftiger Thiere im Alten Bunde geopfert werden sollte, lagen weit höhere Absichten zum Grunde, als das natürliche Auge zu erkennen fähig ist. Es sey ferne, daß der heilige und allein weise GOTT eine solche Gewohnheit den heydnischen Gözen-Priestern abgeborget, und sie in sein Heiligthum eingeführet haben sollte. Hatte er dem Moses auf dem Berge einen solchen Abrisß von der Einrichtung und Absichten des Jüdischen Gottesdienstes vorgeleget, dergleichen noch in keines Menschen Herz und Gedancken kommen war; so wird gewiß dieses vornehme, ja recht wesentliche Stück des jüdischen Gottesdienstes keine menschliche Erfindung gewesen seyn. Es sey auch ferne, daß GOTT an dem Tode und Blutvergießen unvernünftiger Thiere an und vor sich selbst einen Wohlgefallen haben, und solches als eine Versöhnung für die Sünden der Welt annehmen

men

men sollen. Hat er sich doch selbst bey dem Propheten Jesaias erkläret, es sey ihm das äußerliche Opfern, ohne eine höhere Absicht dergestalt entgegen, daß derjenige, der einen Ochsen schlachte, geachtet sey, als ob er einen Mann erschläge; und wer ein Schaaf opfere, als der einem Hunde den Hals bräche, und wer Speiß=Opfer bringe, als ob er Säu=Blut opfere. Jes. LXVI, 3. Da nun aber Gott nichts umsonst, nichts ohne die heiligsten Absichten thut; so hat er auch dieselben ohnstreitig mit dem Opfer=Blut im Alten Testament verbunden.

Es war nemlich im göttlichen Rathschluß vest gesetzt, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung der Sünden geschehen solte. Denn die Menschen hatten durch ihre Ubertretungen den Tod verdienet. Und wenn sie nun auch gleich alle ihr Blut und Leben daran gesetzt hätten, so hätten sie weiter nichts ausgerichtet, als daß sie gelitten, was ihre Thaten verdienet; aber keine einige Seele hätte durch ihr beflecktes Blut erlöset werden können. Da nun aber Gott vest beschloffen, daß er auf eine andere Art, und durch ein fremdes Blut eine Versöhnung stiften wolte; so ließ er von diesem Rathschluß etwas offenbar werden, da er die Verordnung machte, daß gewisse Thiere geschlachtet, und ihr Blut an dem Orte vergossen und geopfert werden solte, wo er seine besondere Gegenwart versprochen. Um solcher Verord-

nung

nung willen war nun freylich das Opfern dieses Blutes nichts geringes; es musste bey Vermeidung ewiger Ungnade und Zorns beobachtet werden. Aber daß es dem ohngeachtet in Gottes Augen nicht die Hauptsache gewesen; das war nicht nur aus der mannigfaltigen Vorschrift, und aus dem grossen Ernst Gottes, daß diese Verordnung heilig und unverlezt erhalten werden sollte, zu schliessen; sondern es wurde auch an Jesu Christo am meisten offenbar, da er sich als das Lamm Gottes darstellte, das für die Sünden der Welt erwürget werden sollte. Darauf führet uns nun Paulus in unserm Text. Er setzet Jesum Christum demjenigen, als ein helles Licht, entgegen, was im Alten Testament nur Schatten und Undeutlichkeit zu nennen war. Waren gleich Stiftshütte und Tempel in der Menschen ihren Augen etwas herrliches und prächtiges; waren gleich die Hohenpriester um ihres Amtes willen, und sonderlich wenn sie das Versöhnungs-Blut vor Gottes Thron brachten, die venerablesten Personen; war auch gleich das Opfer-Blut nach Beschaffenheit des Jüdischen Gottesdienstes von der grösten Nothwendigkeit: So hatte doch Jesus Christus in dem allen einen unendlichen Vorzug. Der Tempel seines Leibes, darinnen die Fülle der Gottheit wohnete; sein Blut, darinnen er sich selbst als den ewigen Hohenpriester erwiesen hat, war mit aller Herrlichkeit jenes Tempels, und mit allen Blutströmen

men des Alten Bundes im geringsten nicht zu vergleichen.

So führet uns schon die bloße Vergleichung des Blutes Jesu mit jenem Opfer-Blut darauf, daß demselbigen ein unendlicher Vorzug vor diesem gebühre. Wir werden aber davon noch mehr überzeuget werden, wenn wir sowohl die Beschaffenheit der Sünden, davon uns Jesus erlöset, als auch die innerliche wesentliche Beschaffenheit derjenigen Veröhnung, die er durch sein Blut gestiftet, umständlicher betrachten.

Die Sünde wird von Paulo in unserm Texte als eine Ubertretung des ersten Bundes vorgestellt, den Gott mit den Menschen aufgerichtet, und dessen Beobachtung mit einer ewigen Herrlichkeit verbunden war. Da nun die Menschen einen solchen Vergleich überschritten, der die gerechtesten Forderungen in sich faßete, und eine ewige Vergeltung versprach; so haben sie auch unendliche Schuld auf sich geladen, folglich auch eine unendliche Strafe verdienet. Denn je heiliger und gerechter das Gesetz ist, das den Gehorsam fordert; desto schändlicher ist die Ubertretung desselben. Und je grösser derjenige, der das Gesetz gegeben; desto unveröhnlicher wird die daher entstehende Beleidigung. Dieses alles ist unter den Menschen etwas zugestandenes und bekanntes. Wenn gegen einen solchen gesündigt wird, dessen Stand und Würde gewisse Gränzen hat;

hat; so kan zwar die Beleidigung groß seyn; aber sie ist doch nicht unendlich. Allein, wenn von dem die Rede ist, dessen Hoheit unendlich, dessen Majestät über alles gehet, dessen Wille schlechterdings zum Gehorsam verbindet: so kan es nicht anders seyn, als daß auch die an ihm begangene Beleidigung für unendlich gehalten, folglich auch mit einer unendlichen Strafe belegt werden muß. Dieses lehret dem Menschen nicht nur seine Vernunft; sondern es saget auch das Wort Gottes eben dasselbe. Nichts ist ja zwischen Himmel und Erde zu finden gewesen, das den Menschen mit Gott versöhnen, und ihn von dem Zorn desselben erretten können. Menschen lassen sich ofte die zugefügten Beleidigungen mit Gold und Silber abkauffen; oder wo sie zu groß sind, und zum Besten der menschlichen Gesellschaft nothwendig bestrafet werden müssen; so bezahlen die Ubelthäter mit ihrem Leben. Aber beyderley Münze hat im göttlichen Gericht zur Austilgung unserer Schulden nicht gegolten. Sind, nach dem Ausspruch Jesu, aller Welt Reichthümer nicht hinlänglich, eine einige verwahrlosete Seele zu erlösen; so wird noch viel weniger Gold und Silber hingereicht haben, die Seelen aller Menschen aus ihrer Schuld und Strafe zu erretten. Hiet hat auch kein Bruder den andern erlösen, noch GOTT jemand versöhnen können. Es hat zu viel gekostet, ihre Seelen zu erlösen, daß sie es haben müssen lassen an-

B stehen

stehen ewiglich. Da nun aber, nach dem Zeugniß des Heiligen Geistes, alle Schulden mit dem Blute Jesu zugedecket, die Feindschaft weggenommen, und die Handschrift, so wider uns war, ausgetilget worden; da auch Gott zum gewissen Zeichen der Versöhnung in der ganzen Welt Friede und Vergebung der Sünden predigen lassen: so ist damit zugleich kund gethan worden, daß das Blut Jesu, als eine völlige Versöhnung für unsere Sünden angenommen worden. Mithin lehret uns die unendliche aber durch Christum ausgeföhnete Beleidigung unserer Sünden, daß sein Blut von einem unendlichen Werth gewesen sey.

Hievon wird unser Herz noch mehr Gewisheit und Überzeugung bekommen, wenn wir in die Erlösung Jesu selbst einen Blick thun. Da werden wir erkennen, daß so wohl die allerheiligste Person des Erlösers, als auch die Art und Weise seiner Erlösung seinem Blut einen unendlichen Werth beygelegt habe.

1. In der Person unsers Erlösers war die göttliche und menschliche Natur zwar auf eine unaussprechliche, dennoch aber so weise Art vereiniget, daß eine von der andern im Werck der Erlösung nicht gerennet seyn konte. In so ferne er ein wahrer Mensch war, wie wir und unsere Kinder sind; so war er das eigentliche Opfer, das für die Sünden der Welt geschlachtet werden solte. Aber die in ihm wohnende Gottheit legte allen seinen Handlungen, Worten

ten

ten und Werken, Sebeth und Thränen, Leiden und Schmerzen einen unendlichen Werth bey. Er war in Gottes Augen unschuldig, unbesleckt, und von den Sündern abgesondert. Es war keine Neigung zur Sünde in ihm; und seine ärgsten Feinde konten ihn äußerlich keiner Ubelthat überzeugen. Weil er nun der liebe Sohn des himmlischen Vaters war, an dem sein Herz ein Wohlgefallen hatte; weil er auch in der allervollkommensten Unschuld litte, und in solcher allerhöchsten Unschuld fremde Schulden trug: so hatte alles sein Leiden und Verdienst einen unaussprechlichen Werth. Dergleichen konte man sich von den Personen des ganzen menschlichen Geschlechtes nicht versprechen. Denn sie waren alle in gleicher Verdammniß, an ihrer keinem hatte Gott ein Wohlgefallen; und darum konte auch keiner ein Gott wohlgefälliges Dpfer seyn. Aber da die Person unsers Erlösers vor Gott theuer und werth, so wurde auch sein Gehorsam, sein Leiden und Tod als eine völlige Genugthuung angenommen.

2. Eben dieses wird nun noch mehr bestärket durch die Art und Weise, wie uns Jesus mit seinem Blut versöhnet. Paulus fasset alles in eine ganz wundernswürdige Kürze zusammen, wenn er von Jesu sagt: 1. Er ist durch sein eigen Blut eingegangen. 2. Er ist einmal, einmal eingegangen. 3. Er hat eine ewige Erlösung erfunden.

Indem also unser Erlöser mit seinem eigenen Blute den Weg zum Himmel geöffnet; so ist er eben dadurch über alles erhoben worden, was im Alten Testament Opfer und Gottesdienst genennet werden konnte. Hatte gleich Gott der Thiere ihr Blut ins Heiligthum zu tragen befohlen; so starben doch diese nicht für sich selbst, sondern mussten nach Gottes willen in Absicht auf eine höhere Sache ihr Blut hergeben. War es auch gleich vor den Hohenprieester eine ehrwürdige Handlung, wenn er mit diesem Blut in das Allerheiligste eingieng; so brachte er doch nicht sein eigenes, sondern nur der Böcke und der Kälber Blut. Aber Jesus war auch hier alles und in allen. Er musste deswegen nach göttlichem Rathschluß wie die Kinder Fleisch und Blut annehmen; damit er sein eigenes theures Blut in Gottes Gericht bringen, und unsere Seelen durch dasselbe erlösen könnte. Weil er nun sein eigenes Blut brachte, so durfte er auch nur einmal auf diesem blutigen Wege in das Heilige eingehen. Paulus hat dieses Wort einmal in diesem Briefe sehr ofte wiederholet, und einen grossen Nachdruck damit verbunden. Er beschreibet ihn Hebr. VII, 27. als einen Hohenprieester, dem nicht täglich Noth gewesen, für seine eigene Sünden zu opfern, und hernach erst für des Volcks Sünde, sondern der es gethan einmal. Und Hebr. X. sagt er, daß er ein Opfer für unsere Sünden geopfert habe, das ewiglich gelte.

Ben

Bey den Opfern Alten Testaments war das ein offener Beweis ihrer Unvollkommenheit, weil dieselben wenigstens jährlich wiederholer werden mussten. Es wurde damit bezeuget, daß der beleidigte **GOTT** dasjenige ganz und gar nicht darinnen finde, was zur Versöhnung des Menschen erfordert werde. Hätte nun Christi Blut nicht mehr vor **GOTT** gegolten, so hätte er nach Pauli Anmerckung ofte müssen leiden von Anfang der Welt her. Aber da er mit einem Opfer alle andere Opfer vollendet in Ewigkeit, da er die ganze Schuld im göttlichen Gericht auf einmal abgetragen; so hat der Ausgang gelehret, daß seine Bezahlung vor **GOTT** einen unendlichen Werth gehabt habe. Endlich bezeuget der Apostel eben diese Wahrheit mit diesem Ausdruck: **Er hat eine ewige Erlösung erfunden.** Er nennet dieses Werck **Jesus** mit einem ganz eigenen Namen, *λυτρωσις*, eine Auskauffung aus einer Knechtschaft und ewigen Unglückseligkeit; welches Wort die Griechen zu gebrauchen pflegten, wenn sie ihre im Kriege Gefangene ranzionirten, und mit vielen Kosten in die vorige Freyheit setzten. * Paulus will also mit diesem Ausdruck lehren, daß das Blut **Jesus** als ein Aequivalent für unsere Seelen angewendet

B 3

wor.

* Gelehrte können hier mit Nutzen und Erbauung lesen des hochverdienten Herrn Probsts Reinbeck's Tractat: *De redemptione per lytwos*, welcher auch vor Kurzen ins Deutsche übersetzt worden.

worden, also, daß die Menschen aus ihrer Gefangenschaft, Noth und Elend errettet worden, aber auch dadurch ein ewiges Recht, einen ewigen Zugang zur Gnade Gottes erlanget. Diese Erlösung hat **JESUS** erfunden. Er hat sich blutsauer werden lassen, seine Zusage so auszuführen, damit gegen dieselbe nichts eingewendet werden könnte. Er hat unsere Sache im göttlichen Gerichte so ausgemacht, daß sie als rechtskräftig und rechtsbeständig erfunden worden; so, daß von den Menschen nichts mehr zu ihrer Versöhnung erfordert wird, daß nun nichts verdammliches mehr an denen ist, die in Christo **JESU** sind, daß sie nun durch das Blut **JESU** alle ein Recht zum ewigen Leben erlanget. *

Anderer Theil.

Bis hieher haben wir den unendlichen Werth des Blutes **JESU**, das er zu unserer Versöhnung vergossen, betrachtet. Die Betrachtung

* Es haben einige von den alten Theologis dem im Text befindlichen Wort *λυτρωσις* einen sensum forensalem beygelegt, daß es hier so viel als eine evincationem judicialem bedente, in welcher **JESUS** unsere Erlösung ausgewircket. Daß dieses Wort manchmal solche Bedeutung habe, ist auch aus Phil. III, 9. zu erkennen; und hat den Nutzen, daß man daraus gegen die ohne dem schon nichtige acceptation der Socinianer einen neuen Beweis nehmen kan.

tung führet uns nun auf die überschwängliche Kraft desselben. Denn eins fließet aus dem andern. Hat GOTT das Blut des Neuen Testaments als ein völliges Lösegeld angenommen; so muß ja solches auch zureichend genug seyn, den Endzweck an der Menschen ihren Herzen zu erreichen. Ist die göttliche Gerechtigkeit dadurch befriediget worden; warum sollte nicht ein verwundetes Gewissen dadurch geheilet werden können? Lasset uns hievon Pauli seine Vorstellung etwas genauer erwegen: So nun der Ochsen und der Kälber Blut, und die Asche von der Ruhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den Heiligen Geist GOTT geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toden Wercken, zu dienen dem lebendigen GOTT. Paulus sezet hier abermals das Blut des Alten und Neuen Testaments einander entgegen. Und aus beyder ihrer Vergleichung machet er einen unumstößlichen Schluß. Er sagt: Wenn die Opfer Altes Testaments, die doch sehr unvollkommen waren, dennoch eine gewisse Kraft gehabt; so werde das blutige Opfer Jesu Christi, das ohne allen Wandel sey, eine weit überschwänglichere Kraft, nicht etwa an den Leibern allein, sondern vornemlich an den Gewissen der Menschen erweisen.

Weil Paulus hier ausdrücklich saget, daß die Opfer Altens Testaments eine gewisse Kraft gehabt; so fragen wir billig: Worinnen bestand dieselbe? Er sagt: Das Blut der Ochsen und Kälber, und die Asche von der Kuh gesprengt, heiligte die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit. Die Jüdischen Opfer waren von ganz verschiedener Art, und ihrer Absicht nach, theils auf das ganze Volk, theils auf gewisse einzelne verunreinigte Personen gerichtet. Paulus gedenket hier des letzten Sünd-Opfers im Alten Testament, welches Moses mit ganz besonderer Sorgfalt beschrieben, und nun von ihm, als ein merkwürdiges Vorbild der Erlösung, die in der letzten Zeit geschehen sollte, angeführet wird. Gott hatte verordnet, daß eine rothe Kuh geschlachtet, und daß dieselbe zu Asche verbrannt werden sollte. Diese Asche war nun das vornehmste, worauf die göttlichen Verordnungen gerichtet waren. Sie mußte mit grosser Sorgfalt von einem reinen Mann gesamlet, an einen reinen Ort ausser dem Lager gebracht, und wohl verwahret werden, damit durch dieselbe die leiblich Unreinen geheiligt, und in den Stand gesetzt werden mögten, mit andern Israeliten wieder umzugehen. Zu dem Ende wurde diese Asche mit Wasser vermischet, und gleichsam eine Art der Lauge daraus zubereitet, mit welcher diejenigen besprenget wurden, die einen Todten angerühret, oder sonst auf allerley Weise verunreini-

reini-

reiniget worden waren. Wer sich nun mit diesem Wasser nicht reinigen lassen wolte, der sollte ausgerottet werden aus seinem Volck. So ernstlich hielt GOTT über seiner Verordnung, die zwar etwas äußerliches betraf, dennoch aber heilig war, weil sie theils seinen Willen zum Grunde hatte, theils auf eine höhere Absicht gerichtet war. Er hatte zu dem Ende die Kraft darein geleyet, daß die leiblich Unreinen zur leiblichen Reinigkeit geheiligt werden sollten. Waren die Jüden in den Zeiten des Alten Bundes ein Volck des Eigenthums genennet; so waren auch GOTTES Verordnungen unter ihnen dahin gerichtet, daß sie vor aller Befleckung und Unreinigkeit bewahret werden, oder doch in derselben nicht vor sein heiliges Angesicht treten sollten. Zu dem Ende wurde diese Asche theils im Tempel aufgehoben, theils in den vornehmsten Orten des Jüdischen Landes hin und her vertheilet, damit solches Reinigungs-Mittel allenthalben nahe seyn mögte. Kein Israelit durfte über diese Vorschrift klügeln, oder sich über die damit verbundene Weitläufigkeit und Unkosten beschweren. Es mußte ihm genung seyn, daß GOTT dergleichen geboten, und in dieses Mittel eine solche Kraft geleyet hatte.

Aus dieser leiblichen Reinigungs-Kraft machet nun der Apostel einen Schluß auf die überschwengliche Kraft des Blutes JESU CHRISTI: **Wie vielmehr, spricht er, wie vielmehr**

wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel GOTT geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOTT. Der Grund von dieser Kraft lieget, nach Pauli Anmerkung, in dem reinen Blute JESU. Die Kraft selbst aber bestehet darinnen, daß es unser Gewissen von den todten Wercken reinigen, und uns tüchtig machen kan, zu dienen dem lebendigen GOTT.

Das Blut, in welchem der Grund von dieser Kraft lieget, wird hier als ein solches vorgestellt, in welchem sich JESUS selbst, ohne allen Wandel, GOTT aufgeopfert hat. Damit stellet Paulus nochmals die wunderbare aber auch höchstnöthige Verrichtung des Mittlers zwischen GOTT und Menschen vor. Solte die Welt mit GOTT verfühnet, und der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genügen geleistet werden; so muste es ein Opfer seyn, auf welchem alle unsere Strafen liegen konten, wenn wir anders Friede mit GOTT haben wolten. Nun war unter dem ganzen menschlichen Geschlecht kein solches Opfer zu finden, darum gab er sich selbst für uns zur Gabe und Opfer, GOTT zu einem süßen Geruch. Und dieses geschähe ohne allen Wandel, wie Paulus im Texte saget. Zwar war dieses auch bey den Opfern des Alten Bundes eine nothwendige Eigenschaft, daß sie ohne Tadel seyn mußten, wenn sie GOTT gefallen solten. Doch waren sie

sie

sie nicht so wohl wirklich ohne Tadel, als vielmehr eine Abbildung, daß die Welt an Jesu Christo einen heiligen, unschuldigen, unbefleckten Erlöser, mit einem Wort, einen solchen Heiland haben sollte, der von keiner Sünde gewußt, den aber GOTT für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm werden könnten die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt. Dazu trug nun die in Jesu wohnende Fülle der Gottheit das allermeiste bey; worauf Paulus mit dem Ausdruck weist, daß er sich durch den Heiligen Geist GOTT geopfert habe. Unsere deutsche Uebersetzung mögte etwa den Ungelehrten den Begriff beybringen, als habe Paulus mit dem Ausdruck so viel sagen wollen, daß sich der Heilige Geist bey diesem Ver söhnungs- Werke Jesu besonders geschäftig erwiesen. Allein da er in seiner Sprache es den ewigen Geist genennet; so hat er uns damit vielmehr auf die göttliche Natur unsers Erlösers gewiesen, die mit der menschlichen unzertrennlich und ewig vereiniget worden, und welche den Werth und die Kraft seiner Ver söhnung unendlich gemachet. Wäre an Jesu weiter nichts als eine menschliche Natur gewesen, in welcher er betrübet worden bis in den Tod, in welcher er sein Blut vergossen hätte, und endlich gestorben wäre; so wäre es doch nur ein menschliches Opfer, kein Trost für arme Sünder, keine Kraft für geängstete Gewissen gewesen; aber der ewige Geist, der in die-
set

fer Hütte wohnete, seine ewige Gottheit war bey diesem Opfer so geschäftig, daß die Schrift nun saget: **GOTT** habe mit seinem eigenen Blut seine Gemeinde erlöset. Und darauf gründet sich die überschwengliche Kraft dieses Blutes.

Es erweist sich aber diese Kraft, nach Pauli Anweisung, darinnen, daß es die Gewissen reiniget von den todten Wercken, und denen, die sich in diese Ordnung begeben, eine fest gegründete Hoffnung des ewigen Lebens ertheilet.

Wie ungemein nachdrücklich ist das zu förderst von Paulo gesprochen, daß sich die Kraft des Blutes **JESU** auf das Gewissen der Menschen erstrecke, und dasselbe von den todten Wercken reinige. Die Unreinigkeit und schwere Verschuldung, darinnen der Mensch vor **GOTT** siehet, wird ihm äußerlich nicht angesehen; aber innerlich hat er ein unreines Herz, innerlich verklaget ihn sein eigenes Gewissen, wenn auch alle andere Menschen schwiegen. Wüsche er sich in solchem Zustand äußerlich mit scharfer Lauge, und nähme viel Seife darzu; brächte er auch tausend Opfer vor **GOTT**: so könnte das alles zur Befriedigung seines Gewissens, und zur Tilgung seiner Unreinigkeit nicht das geringste beytragen. Nur Christi Blut hat es mit dem Gewissen zu thun. Nur Christi Blut dringet in das inwendige des Herzens. Fühlet der Mensch nur sein Verderben; ist

ist sein Herz bey Erwehung seines gegenwärtigen und künftigen Elendes voll göttlicher Freue und Traurigkeit; bittet er in Christo um Gnade und Erbarmung: so wird ihm dieses Blut ein freyer und offener Born gegen die Sünde und alle Unreinigkeit. Er wird damit besprenget in seinem Herzen, und los von dem bösen Gewissen. Es werden ihm die Sünden vergeben, in welchem er dem Tode Frucht gebracht, in welchem er sein arges, ungläubiges, todtes Herz geoffenbaret. Er soll nun nicht als ein befleckter und unreiner Sünder aus dem Heiligthum Gottes auf ewig ausgeschlossen bleiben. Sondern wie JESUS mit seinem Blut in das Heilige eingegangen; so soll ihm auch in dieser Gnaden-Ordnung der Eingang in das Heilige geöffnet seyn. Und wie derjenige, der im Alten Testament durch das Sprengwasser mit Isopen entsündiget worden war, wieder hinzutreten, und zum Volcke Gottes kommen durfte: So soll er geistlicher Weise tüchtig werden, zu dienen dem lebendigen Gott; sich nicht nur künftighin von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu hüten; sondern nun auch die Kräfte der Seelen, und die Glieder seines Leibes, als geheiligte Werkzeuge, dem Herrn darzustellen, und durch sein ganzes Leben Gott mit seinen Wercken zu ehren. Ja sich selbst ganz und gar soll er demjenigen opfern, der sich selbst für uns gegeben, daß er uns errettete von aller Unreinigkeit, und heiligte

ligte ihm selbst ein Volk, das fleißig wäre zu guten Wercken.

In eben dieser Ordnung erlanget nun auch der Mensch die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Zu dem Ende stellet uns Paulus Jesum als den Mittler des Neuen Testaments vor, dessen ganz eigenes Werck es sey, daß er nach seinem vollendeten Versöhnungs-Tode allen denen das ewige Erbe schencke, welche seinen Beruff zum ewigen Leben annehmen. Dieses Neue Testament, der ewige Bund des Friedens und Erbarmung, ist mit dem Blute des Mittlers Jesu Christi bestätigt worden. GOTT hat auch dieses Blut für so vollgültig angenommen, daß er nicht nur zum Beweis der gerechten Sache unsern Bürgen von dem Tode auferwecket; sondern daß er auch in der Welt das Amt aufgerichtet, das die Versöhnung prediget, das alle Menschen bittet und ermahnet: **Lasset euch versöhnen mit GOTT.** Welche nun diesen Beruf annehmen, sich dieser angebotenen Gnade nicht selbst unwürdig machen; die empfangen auch das verheißene ewige Erbe, oder, wie Pauli Redensart lauten mögte, sie greiffen zu, und nehmen die Verheißung von ihrem ewigen Antheil im Himmel. Woran sie auffer Christo in Ewigkeit keinen Anspruch hätten machen können, das ist nun in Christo ihr Eigenthum worden. Was unter dem Schatten des Alten Testaments noch ferne zu seyn schiene, das ist ihnen, im Blute Jesu so nahe vor-

worden, daß sie es gleichsam mit den Händen erreichen können. Es ist ihnen alles dergestalt eigen, daß sie auf weiter nichts, als auf die Herrlichkeit der Offenbarung JESU warten dürfen, in welcher sie mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden sollen.

Applicatio.

Nachdem euch nun, Geliebte, das Blut des Neuen Testaments nach seinem unendlichen Werth, und nach seiner überschwinglichen Kraft, vorgestellet worden; so ist weiter nichts übrig, als daß dasselbe näher an eure Gewissen geleyet, und gezeigt werde, wie dieses Blut JESU nun mit euch rede, und zusehndst allen und jeden ein Wort der Lehre, den Gottlosen und Unbekehrten ein Wort der Warnung, allen Gläubigen aber ein Wort der Erweckung und des Trostes an das Herz lege.

So höret denn zusehndst alle, ohne Unterscheid, von diesem Blute JESU ein Wort der Lehre, und mercket aus demselben diese theure Wahrheit des Glaubens: Die blutige Aufopferung JESU Christi ist das einzige Mittel unserer Versöhnung mit GOTT, so, daß nun kein ander Opfer für die Sünde möglich ist, oder angenommen werden soll; sondern durch dieses allein können und sollen die Menschen selig werden,
wenn

wenn sie durch Christum zum Vater
 Kommen. Diese Wahrheit mag ja wohl mit
 allem Recht ein theures und werthes Wort
 genennet werden; ein Wort, wornach alle
 Menschen ihre Hände und Herzen begierig aus-
 breiten, und es bey ihrem grossen Elende voll
 Verlangen und Danckbarkeit annehmen sollen.
 Hören sie aus dem Munde Gottes, und aus
 dem Schrecken ihres eigenen Gewissens, daß sie
 vor Gott in einer schweren Schuld stehen, zu
 deren ihrer Tilgung sie in Ewigkeit auch nicht
 den ersten Heller aufbringen können; so finden
 sie hier das Blut, das ihre Schulden ausgelös-
 chet, und die Handschrift getilget, die wider sie
 war. Finden sie an sich selbst, daß ihre Natur
 durch und durch vergiftet, und zu allem Guten
 untüchtig worden sey; so haben sie den Sohn
 Gottes zu ihrem Bluts-Freund und Erlöser,
 dessen sein Blut eine Kraft hat, die an ihre Ge-
 wissen dringet, und die geheimsten Unreinigkei-
 ten derselben abwäschet. Dieses Blut redet
 nun bis zur Bollendung aller Tage. Denn
 der Mittler, der es vergossen, hat sich zur Rech-
 ten Gottes gesetzt; er lebet immerdar, und
 bittet für uns. So vest als es vorhin bey Gott
 beschloffen war, daß ohne Blutvergiessen keine
 Vergebung der Sünden geschehen solte; so ge-
 wiß sollen nun den Menschen, um dieses Blutes
 willen, alle, alle Sünden vergeben werden.
 Es soll ihrer keiner auf eine weitere Ausföhnung
 gedencken. Das Opfer Jesu, so einmal ge-
 schehen,

schehen, hat alle andere Opfer vollendet in Ewigkeit. Er ist einmal vor allemal ins Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. So gewiß und trostreich aber diese Wahrheit ist; so viel Mühe hat sich auch der Satan durch seine Werkzeuge gegeben, dieselbe entweder völlig zu unterdrücken, oder ihr andere Dinge an die Seite zu setzen, durch welche der unendliche Werth derselben verringert werden sollen. Er hat es zusörderst im Pabstthum durch seinen Betrug dahin gebracht, daß man mit dem einigen Opfer Jesu Christi nicht zufrieden ist, sondern denselben theils in der abgöttischen Messe ungehlige mal opfert, theils ihm die Fürbitte der Heiligen an die Seite setzt, theils die armen Gewissen in eine schreckliche Bangigkeit stürzet, wenn man den unendlichen Werth seines Blutes vor ihnen verbirget, und sie lehret, daß JESUS zwar die ewigen Strafen der Sünden getragen, aber die zeitlichen auf unsern Schultern liegen lassen; und daß nun diese zeitlichen Strafen theils hier in diesem Leben, theils im Fegfeuer erduldet werden, wenn anders Gott völlig versöhnet werden sollte. O! ein schrecklicher Beweis, wie gering das blutige Opfer Jesu in diesen Augen geachtet sey, und wie sehr man sich bemühe, die Kraft desselben an der Menschen ihren Gewissen zu verhindern. Es hat aber eben dieser Feind Jesu ausser dem Pabstthum Menschen erwecket, die sich für öffentliche Feinde der

E

der

der ewigen Gottheit Jesu erkläret, die gegen sein vollgültiges Verdienst die schrecklichsten Lästerungen ausgestossen, die das Wort von seiner Versöhnung ein Sau-Evangelium zu nennen sich nicht entblödet. Ja einer der vornehmsten Anführer derselben hat sich nicht geschämt, aus einer verfluchten Rache gegen die Genugthuung Jesu sich öffentlich zu erklären: Und wenn es noch so vielmal in der Schrift stünde, daß Christus für uns gethan, so wolle er solches doch nicht glauben. * So bleibe denn, du zweifaches Kind der Hölle, in deinem Unglauben, und in dem damit verbundenen ewigen Elende. Erfahre nun, was das auf sich habe, den Ueberwinder des Todes und der Hölle anzutasten. Erfahre, was das auf sich habe, einer solchen Versöhnung einen feindseligen Einspruch zu thun, gegen welche selbst die göttliche Gerechtigkeit nichts eingewendet.

Eben dieses Wort der Wahrheit soll nun auch allen Gottlosen und unbekehrten ein Wort der

* Es sind dieses die schrecklichen Worte des F. Socini, die zu seiner ewigen Schande in der Biblioth. Fratr. Polon: aufgezeichnet worden: Ego quidem, etiam si non semel, sed saepe in sacris monumentis scriptum extaret, non idcirco tamen ita rem proflus se habere crederem. Man kan bey der Gelegenheit bemerken, was die so hoch gerühmte Socinianische Vernunft vor einen Grund habe: nemlich die Feindschaft gegen Gott. Rom. VIII.

der Warnung sagen; damit sie sich nicht an diesem Versöhnungs-Blut versündigen, und dasselbe zu einer Rache gegen sich reizen. Nach Gottes allgemeiner Erbarmung ist freylich durch dieses Blut der Fluch von der ganzen Erde weggenommen, und zum Zeichen der Gnade unter dem ganzen Himmel Vergebung der Sünden geprediget worden. Aber dabey ist die Ordnung der wahren Buße vest gesetzt, dergestalt, daß derjenige von diesem Blute nicht in den Schatz genommen werden soll, der vor dieser Ordnung vorüber gehet. Ach! dar- um lasset euch warnen, ihr armen Seelen, die ihr noch außser dieser Gnaden-Ordnung Gottes stehet, damit ihr nicht dahin fahret, und kein Retter mehr da sey. Euch gehet dieses zuförderst an, die ihr bey allem fleischlichen Vertrauen auf dieses Blut Jesu in einer schrecklichen Sicherheit lebet; die ihr in euch selbst wohl fühlet, daß euer Gewissen voll Greuel und Unreinigkeiten sey, und daß ihr in eurem Wandel lauter todte Werke zum Vorschein bringet. Euch gehet es ferner an, die ihr dieses reine Blut Jesu nicht so wohl mißbrauchet, als verachtet, die ihr entweder allerhand gefährliche Irthümer eingefogen, oder wenigstens durch die Entfernung vom Heil. Abendmahl genugsam bezeuget, wie das Blut in euren Augen so unwerth sey, das doch Gott zu eurer Versöhnung angenommen. Euch gehet es endlich an, die ihr ehe dem den Weg der Gerechtigkeit

tigkeit erkannt und betreten, die ihr in wahrer Buße gekommen waret zu diesem Blute des N. Test. nun aber euren vorigen Zustand verlassen, in das vorige sündliche Leben zurück gesunken, und nun in der Gefahr stehet, daß das letztere mit euch ärger werde als das erste. Ach! Ihr Seelen, mer ihr auch seyd, möchte euch doch das Wort durch das Herz gehen, daß das Veröhnungs-Blut Jesu an euch redet. Bleibet ihr außer der Ordnung, die GOTT zu eurem Heil aufgerichtet; so könnet ihr keinen Antheil an diesem Blut erlangen. Habt ihr aber keinen Antheil daran, so bleibet auch euer Gewissen mit todten Wercken verunreiniget, und ihr werdet so wenig tüchtig dem lebendigen GOTT zu dienen, so wenig ihr in solchem Zustande Hoffnung haben könnet, dereinsten sein Angesicht zu schauen. Aber, solls denn umsonst seyn, was Jesus an euch gethan? Wolt ihr seine Liebe im Unglauben verschmähen? Wolt ihr liegen bleiben in eurem sündlichen Blut, da doch Jesus sein Blut vergossen, das euch rein machen soll von allen Sünden? Kan euch diese Erbarmung nicht erweichen; so erschrecket vor der Strafe, die den Verächtern des Blutes Jesu gedrohet wird. Habt ihr nie gehört, was der Geist Gottes durch Paulum gesprochen? Wer das Gesetz Moses übertritt, der muß sterben ohne Barmherzigkeit. Wie viel ärgere Strafe wird der verdienen, der das Blut des Testaments unrein achtet, da durch

durch er geheiligt werden soll. So verachtet die Gnade nicht, welche euch Versöhnung, Leben und Seligkeit anbietet; es mögte sich sonst die verschmähete Liebe in eine schreckliche Rache gegen euch verwandeln. Und wie wolt ihr alsdenn bestehen? Ist es schon etwas unerträgliches, wenn Gott das verwahrlosete Menschen-Blut von untreuen Seelen-Hirten fordern will; o wie schrecklich wird das euch, ihr Sünder, seyn, wenn ihr von dem verachteten und mit Füßen getretenen Blute Jesu Rechenschaft ablegen sollet! Gedencet doch dabey ernstlich an das **Einmal, Einmal**, das uns Paulus so wohl in unserm Text vorgehalten, als auch nach demselben noch weiter darauf dringet. So tröstlich dieses Wort allen Bußfertigen ist; so hart redet es mit denen, die den Endzweck desselben nicht bedencken. Hat Jesus mit seinem einzigen Opfer alle andere Opfer vollendet in Ewigkeit; so habt ihr nun weiter keine neue Erlösung zu erwarten; sondern ein schrecklich Warten des Feuer-Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Und wie Jesus einmal erschienen ist, unsere Sünden wegzunehmen; also ist euch gesezet nur einmal zu sterben, und darnach das Gerichte. Ach! darum lasset euch helfen; so lange euch noch das Blut Jesu zur Versöhnung angeboten wird. Stecket ihr etwa in allerhand gefährlichen Irthümern und Zweifeln, die euer Herz ungewiß machen; so eröfnet euren Zustand einem verständigen Seelen-Arzt,

der euch heilsame Arzeneyen anweise, ehe ihr an dieser Pest, die im Finstern schleichet, des ewigen Todes sterbet. Seyd ihr bishero gegen die blutsaure Erlösung Jesu Christi ganz unempfindlich gewesen; habt ihr sein redendes Versöhnungs-Blut ohne die geringste Bewegung anhören können: so nehmet eben daran Anlaß, den gefährlichen Zustand eures Herzens zu erkennen. Stehet doch iezo bey den Betrachtungen von Jesu Leiden stille; erweget alle Umstände, unter welchen er sein Blut vergossen. Der Geist der Gnaden wird sich an eurem Herzen nicht unbezeuget lassen. Ihr werdet wenigstens mit einem heiligen Entschluß eurem Versöhner entgegen ruffen: Dein Blut, das dir vergossen ward, ist köstlich, gut und reine, mein Herz hingegen böser Art, und hart, gleich einem Steine; O! laß doch deines Blutes Kraft mein hartes Herz zwingen, wohl durchdringen, und diesen Lebens-Saft in meine Seele bringen.

Endlich soll dieses Versöhnungs-Blut auch an euch ein Wort der Erweckung und des Trostes reden, ihr Seelen, die ihr in der göttlichen Gnaden-Ordnung stehet, und in wahrer Busse euer Gewissen von den todten Wercken reinigen lassen. Gründet vor allen Dingen euer Herz immer mehr in der Erkenntniß dieser theuren Wahrheit, ie mehr der Satan dieselbe zu verdunkeln, ungewiß und verächt-

ächtlich zumachen, ja auch in den Stunden der Ansechtung dieselbe vor dem Gewissen zu verbergen suchet. Forschet zu dem Ende fleißig in dem Wort das gewiß ist, und lehren kan. Erweget aus demselben, wie der Geist Jesu dieses eures Erlösers Blut über alles erhebe, und euren Glauben recht in dasselbe hinein weise, daß er Vergebung aller Sünden, Ruhe des Gewissens, Freudigkeit zu Gott, getrosten Muth in allen Ansechtungen, und im Tode eine selige Überwindung finden soll. Wie aber Jesus mit seinem Blute den Grund zu eurer Seligkeit geleyet, und euer Gewissen damit gereiniget; so lasset auch das angefangene gute Werck in euch selbst so hinausführen, daß ihr ihm nachsagen könnet: Es ist vollbracht. Er verlanget zwar keine weitere Ver söhning von euch; denn er ist durch Jesum auf ewig befriediget. Aber euch selbst, euch selbst stellet nun desto williger zu einem Opfer dar, das lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig ist. Ist durch das Blut Jesu der Weg zum Gnaden-Thron geöfnet worden; so brauchet diese Freyheit, und tretet täglich hinzu mit wahrhaftigen Herzen, mit völligem Glauben, und los vom bösen Gewissen. Stärcket eure Hoffnung und Zuversicht durch den östern Genuß des heiligen Abendmahls, und erneuret das Gedächniß des Todes Jesu dadurch in eurem Herzen. Besieget dadurch alle Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens, alle schwere Stunden der Versuchung. Endlich sollet ihr auch überwin-

den in des Lammes Blut. Und wenn ihr nun solt treten ein in seines Reiches Freuden, so wird dies Blut der Purpur seyn, darein ihr euch solt kleiden. Es wird seyn eures Hauptes Cron, darinnen ihr solt vor den Thron des höchsten Vaters gehen, und dem, der euch sich anvertraut, als eine wohlgeschmückte Braut, stets an der Seite stehen.

Gebet.

Lob und Danck sey dir, o Jesu, für dein theures Versöhnungs-Blut gesaget, das du vergossen, und zur Arzenei gegen unsern grossen Schaden verordnet hast. Laß den unendlichen Werth dieses Blutes uns lehren, wie theuer unsere Seelen vor dir geachtet sind. Erweise aber auch die Kraft desselben an unser aller Gewissen. Bringe alle Unbekehrte zur wahren Busse. Stärcke dadurch alle Schwache und Blöde. Laß endlich alle deine Kinder in diesem Blute überwinden, durch Tod und Leben zu dir dringen, Amen!

Zwente

Zwente Rede
Von dem
Versöhnungs = Wort
Christi am Creuz.

Am
Char = Frentage aus Luc. XXIII.
gehalten.

C 5 Inhalt.

Inhalt.

Exordium aus 2 Cor. V, 19.

Text. Luc. XXIII, 34.

Propositio. Das Veröhnungs - Wort Christi am
Creutz.

- I. Was dasselbe in sich fasse, allwo
 - a. Der Inhalt selbst, der
 1. in einer A rede
 2. in einer Bitte
 3. in einem Bewegungs - Grunde bestehet
 - b. die bedenklichen Umstände, unter welchen es gesprochen worden, angeführet werden.
- II. Wozu es uns verbinde, nemlich auch für die Feinde zu beten, welche Pflicht
 - a. mit dem Exempel der Apostel erläutert
 - b. eigentlicher gezeiget wird
 1. Was zu solchem Gebet gehöre
 2. Wie weit es sich erstrecke
 3. Was einen jeden dazu bewegen soll.

Applicatio Ieget dieses Wort aus Herz

1. allen, die noch Gottes Feinde sind
2. denen, die Gnade bey Gott erlanget.

Modus

2 2

Jesus

* * * * *

Jesus Christus, der mit star-
k dem Geschrey und vielen
Thranen uns Gnade und Erbar-
mung bey GOTT ausgewircket hat;
der segne auch in dieser Stunde
sein Versöhnungs-Wort in unser
aller Herzen, Amen!



geliebte und Andächtige in dem
HERRN! An diesem heutigen
grossen Versöhnungs-Tage des
Neuen Testaments weiß ich zur
Erweckung und Vorbereitung eu-
rer Herzen nichts nachdrücklicheres, als was
Paulus 2 Cor. V. argeföhret: GOTT war in
Christo, und versöhnete die Welt mit ihm
selber, und rechnete ihnen ihre Sünde
nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet
das Wort der Versöhnung.

Paulus führet den Ursprung unserer
Versöhnung auf GOTT selbst hinauf, damit sei-
ne Liebe desto offenbarer, und das Werk der
Versöhnung selbst desto ehrwürdiger in unsern
Augen werde. GOTT und die Welt waren die
zwey Parteyen, die in einer Feindschaft gegen
einander stunden! aber sie waren viel zu ungleich,
als daß eine der andern, der Beleidiger dem
Beleidigten hätte eine Genugthuung leisten
sollen. Weder die Reichthümer der ganzen
Welt,

Welt, noch das Blut des ganzen menschlichen Geschlechts war hinlänglich, den Zorn des beleidigten Gottes abzuwenden, und einen immerwährenden Frieden zu stiften. Darum erfand Gott selbst eine Versöhnung, die über aller Menschen Vernunft und Kräfte gieng. Er war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber.

Wie aber solche Versöhnung geschehen sey, das stellet Paulus mit der Redensart vor: Er rechnete den Menschen ihre Sünden nicht zu. Dieser Ausdruck sezet schlechterdings voraus, daß Gott berechtigt gewesen, den Menschen ihre Sünden zuzurechnen, und die wohlverdiente Strafe deswegen auf sie zu legen. — Hätte er nun so handeln wollen, so würde in Ewigkeit keine Versöhnung, kein Friede gestiftet worden seyn. Aber das war der unausforschliche Reichthum seiner Barmherzigkeit, daß er den Menschen nicht zurechnete, was sie gesündigtet. Er sahe zwar ihre Sünde nicht so an, als ob sie ungeschehen wäre, oder als ob es Handlungen wären, mit denen seine Gerechtigkeit nichts zu thun hätte, oder die durch seinen blossen Willen gut werden könnten; sondern er legete Schuld und Strafe auf Jesum, der unser Mittler worden war, der durch seinen Gehorsam bis zum Tode unsern Ungehorsam tilgete, und uns von dem wohlverdienten Zorn Gottes befreiete.

Diese

Diese Wohlthat, die den allerhöchsten Beweis der Liebe Gottes in Christo IESU in sich fassete, hat nun Gott nicht im Verborgenen lassen wollen; sondern er hat aufgerichtet das Wort der Versöhnung. Er hat in aller Welt öffentlich verkündigen lassen, daß er durch Christum mit uns versöhnet sey, daß er um seines Blutes willen allen Menschen ihre Schuld und Strafe erlassen wolle, wenn sie anders von ihren feindseligen Geschäften ablassen, und sich mit ihrem Gott und Vater ausöhnen lassen wollen.

Zu diesem Worte der Versöhnung hat er zwar Menschen gebraucht, durch deren ihren Dienst seine allgemeine Gnade kund gemacht werden sollte. Daher auch der Apostel in dem angezogenen Orte saget: Wir sind Botschafter an Christi Statt, und Gott vermahnet durch uns. Nichts destoweniger können wir mit aller Wahrheit sagen, daß Iesus Christus selbst der erste gewesen, der dieses Wort der Versöhnung geprediget. Nicht nur nach seiner Auferstehung hat er den Frieden geprediget, und die Herzen seiner nächsten Freunde mit dieser göttlichen Versicherung getrost gemacht; sondern auch an seinem Creuz hat er ein Wort der Versöhnung geredet. Da er noch als ein Fluch am Creuz angeheftet war, da er noch ein verachteter Wurm, ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volcks war; da hat er schon Worte der Versöhnung gesprochen,

chen, da hat er den bußfertigen ihre Sünden vergeben, und den verschlossenen Himmel geöffnet. Auf diese Sache soll denn unsere Andacht in gegenwärtiger Stunde gerichtet seyn. Habe ich Eure Liebe vor etwa vierzehnen Tagen von dem Versöhnungs-Blut des Neuen Testaments unterrichtet; so wird es sich heute an diesem grossen Versöhnungs-Tage wohl schicken, wenn ich Eurer Liebe das Versöhnungs-Wort Christi am Creus vorhalte.

Text. Luc. XXIII, v. 34.

Esus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

So laffet uns denn, Geliebte, aus diesen Worten erwegen

Das Versöhnungs-Wort Christi am Creus,

- I. Was dasselbe in sich fasse,
- II. Wozu es uns verbinde.

Erster

Erster Theil.

Das Veröhnungs-Wort Jesu, das wir in dieser Stunde zu erwegen haben, ist sehr kurz abgefasst. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Zwey Stücke machen dasselbe überaus merkwürdig. Erstlich der mächtige Inhalt desselben; zum andern die bedencklichen Umstände, unter welchen es gesprochen worden.

Der Inhalt dieses Wortes ist zwar auch den Einfältigsten begreiflich. Denn wer sollte Jesum nicht verstanden haben, da er in der größten Bewegung seines Herzens ausgeruffen: Vater! Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Da aber alle Worte Jesu, die er am Creutz geredet, aus einer rechten Tiefe seines Herzens gestossen; so ist billig, daß wir auch dem Inhalt derselbigen weiter nachgehen, und darin befindliche liebevolle Anrede, die wichtige Bitte, und den dazu gefügten starcken Bewegungs-Grund besonders betrachten.

Die Anrede bestehet in dem Namen Vater; O! ein liebevoller und holdseliger Name, der uns den Grund von dem Herzen Jesu eröffnet, und ein merkwürdiges Zeichen einer guten Hoffnung ist, die wir zu Gott in Christo Jesu fassen können. War gleich der Erlöser selbst in der tiefsten Schmach aufgestellt, schiene

er gleich von Menschen als ein Feg-Opfer ausgerottet zu seyn: so leget er doch mit dieser Anrede ein öffentliches Bekenntniß ab, wie sein Herz gegen Gott gesinnet sey, und wie er nicht aufhöre, ihn als seinen Vater zu ehren, ob er iezo wohl am allerwenigsten für den Sohn Gottes erkannt werden konte. In eben dieser Anrede aber lieget für alle gläubige Seelen ein lebendiger Trost. Sie finden in diesem Namen eine Anweisung, daß das Leiden ihres Jesu eine Versöhnung für der Welt Sünde sey, dadurch ihnen das Recht gegeben worden, Gott in Christo Jesu, als ihren lieben Vater anzusehen. Wie sie also durch die Sünde zu Kindern des Zorns und der ewigen Verdammniß worden; so hat sie Christus wieder ausgesöhnet, und Gott zu ihrem Vater gemacht. Ja durch diesen holdseligen Namen ist dem Vater im Himmel diejenige Ehre wieder gegeben worden, die ihm von so vielen Menschen zur Zeit ihres Leidens geraubet wird. O! wie leicht entrüstet sich unser Herz, wenn es von dem gerechten Gott durch einige Züchtigungen hart angegriffen wird. Wie leicht spricht es mit Hiob: Du bist mir verwandelt in einen grausamen, du zeigest deinen Gram an mir. Da nun die armen Creaturen solche harte Worte gegen ihren Schöpfer in der Angst austossen; so hat ihn dagegen Jesus Christus mitten in der heftigsten Anfechtung mit einem kindlichen Vertrauen geehret, und allen angefochte

fochtenen Seelen den Trost ertheilet, daß Gott nicht aufhöre ihr Gott und Vater zu seyn, obgleich seine schwere Hand eine Zeitlang auf ihnen liege.

Auf diese Anrede folget die Bitte selbst: Vergieb ihnen. Da dieses der Hauptzweck des ganzen Leidens Jesu war, daß denen Menschen um seines vergossenen Blutes willen alle Sünden vergeben werden könnten; so ist das auch ohne Zweifel die Summa dieser Bitte Jesu Christi, daß die Kraft seines theuren Blutes über alle seine Feinde zur Vergebung der Sünden kommen mögte. Allein auffer dieser allgemeinen Absicht haben wir Ursach, wohl zu bedencken, was bey gegenwärtigen Umständen vor ein Nachdruck in der Bitte liege; Vater, vergieb ihnen. Es begiengen nemlich seine Feinde die erschrecklichste Bosheit an ihm; und wenn es nach der strengesten Gerechtigkeit Gottes gehen solien, so hätten sie mit Feuer vom Himmel verzehret werden müssen. Aber JESUS fällt der göttlichen Rache mit dieser Vorbitte in die Hände: Vergieb ihnen. Er bittet um einen Aufschub der Strafe, und um die Gnade zur Buße. Der Aufschub der Strafe lieget zuerst in dieser Bitte. Hatte Gott im Alten Testament so schreckliche Exempel statuiret, daß die Erde eine widerspenstige Rotte verschlungen, daß die Spötter des Elisa von Bären zerrissen wurden: Was hätte iezo geschehen sollen, da sie sich nicht an einem

D

Knecht

Knechte, sondern an dem HErrn selbst vergriffen. Aber die Bitte Jesu schliesset so viel in sich: Strafe sie nicht in deinem Zorn, und züchtige sie nicht in deinem Grimm. Da aber GOTT keine Strafe erlassen kan, es sey denn, daß sich der Mensch von Herzen zu ihm bekehre; so lieget in seiner Fürbitte auch dieses, daß ihnen GOTT Busse zum Leben schencken wolle. Er bittet, daß GOTT ihr vernünftertes Herz erleuchten möge, so wohl die Person zu erkennen, an welcher sie sich versündigten, als auch die Grösse ihrer Sünden, welche sie an derselben ausübeten. Er bittet, daß GOTT in wahrer Busse ihre Herzen seliglich verändern, Erkenntniß und Reue in ihnen erwecken, und den Glauben an das Blut schencken wolle, das unter ihren Händen stromweise vergossen worden; damit sie auf solche Weise dem wohl verdienten Tode und ewigen Verderben entgehen mögten.

Zu solcher Bitte füget nun der HErr Jesus einen ganz ungewöhnlichen Bewegungs Grund: Denn, spricht er, sie wissen nicht, was sie thun. Gewiß mit diesem angeführten Bewegungs Grunde hat Jesus Christus seine Liebe gegen die Feinde auf eine ausnehmende Art gepriesen. Es lieffen ja bey seinem Leiden recht höllische Bosheiten mit unter. Und dennoch spricht er: Sie wissen nicht, was sie thun. Zwar was die Krieges Knechte anlanget, so ist kein Zweifel, daß sie ihre Handlungen in der äußersten Blindheit verrichtet, in dem

dem

davon reden. Man soll nicht die Art eines strengen Richters an sich nehmen, der alles auf das genaueste untersucht; sondern dem Bilde einer liebevollen Mutter folgen, die die Fehler ihres Kindes entschuldiget, und aufs künftige an seiner Besserung desto ernstlicher arbeitet.

Das ist der Inhalt des Veröhnungs-Wortes, das Christus an seinem Creuz gesprochen. Es ist aber auch solches unter solchen Umständen geschehen: die das Andencken dieses Wortes in unser aller Herzen unauslöschlich machen können.

Zuförderst ist dieses Wort an einem ganz besondern Tage gesprochen worden; an einem Tage, auf welchem der ganzen Welt Sünden auf einmal weggenommen werden sollten. Der Leib und die Seele Jesu hatten an diesem Tage bereits unaussprechlich viel ausgestanden. Seine Seele war unter dem Gefühl des göttlichen Zorns bis in den Tod betrübet worden; sein heiliger Leib aber durch Stricke und Bande, durch das hin und her schleppen in der grossen Stadt Jerusalem, durch Geißelung und Dornen-Crone so abgemattet werden, daß ihm die Zunge am Gaumen klebte, und ihm schwer werden wolte, vor grossen Durst ein Wort zu sprechen. Aber dem ohngeach et bittet er an diesem sauren Todes-Tage für seine Feinde: Vater! vergieb ihnen

Gleichwie aber auch Paulus von diesem Leidens-Tage des HErrn Jesu saget, daß er sich

sich

sich an demselben mit starkem Geschrey seinem himmlischen Vater aufgeopfert habe; also ist auch wohl von dieser tröstlichen Fürbitte Jesu Christi zu vermuthen, daß dieselbe laut und vernehmlich geschehen sey. Denn unter dem Creutz Jesu war es voller Tumult und Unruhe. Setzte Ochsen hatten ihn, wie es im Ps. XXII. heißet, umringet; sie hatten ihren Rachen gegen ihn aufgesperret, wie brüllende und reißende Löwen. Über alles dieses Getümmel und lästerliches Geschrey erhebet nun Jesus seine Stimme; Und ob wohl sein Leib auß äußerster entkräftet war, so waren doch noch so viel Kräfte übrig, für seine Feinde zu beten: Vater! vergieb ihnen.

Es ist merckwürdig, daß unter allen Worten, die Jesus an seinem Creutz geredet, dieses das erste gewesen, daß er für seine Feinde intercediret, und ihre Versöhnung mit Gott ausgewircket. Er hat damit einmal bezeuget, wie sehr ihm das Elend derer am Herzen liege, die ihrem Verderben am nächsten sind; und wie ihm sein Herz breche, wenn einer von denen verlohren gehen soll, für welche er sein Blut vergossen. Ehe er demnach an seine geliebte Mutter und Freunde gedencket; ja ehe er an sich selbst gedencket, und seine Seele in die Hände des treuen Vaters im Himmel anvertrauet; so betete er erstlich für die Ubelthäter. Aber eben damit hat er auch zum andern erweisen wollen,

wollen, wie viel ihm an der Bestätigung seiner Lehre durch sein eigenes Exempel gelegen sey. Wir wissen, daß er in seinem Lehramt auf einem Berge diese dem Fleisch und Blute so fremde Lehre vorgetragen: **Liebet eure Feinde, bittet für die, so euch beleidigen.** Was er nun dort auf einem Berge mit Worten vorgetragen, das bestätiget er auch auf einem Berge mit seinem eigenen Exempel, zum Beweis, daß die ungezogene Welt gar nicht nöthig habe, mit dieser Lehre Jesu, als mit einer ungeheimten Sache, zu spotten, weil er am Creuz gezeigt, wie heilig und erbaulich dieselbe sey.

Endlich ist es bey diesem Versöhnungs-Wort ein merckwürdiger Umstand, daß dasselbe ganz unvermuthet, und sonderlich wider alles Dencken und Einbildung der Feinde Jesu gesprochen worden. Seiner Feinde ihr durstiges Verlangen war: **Creuzige, creuzige ihn.** Und daß sonderlich die Hohenpriester, Aeltesten und Schriftgelehrten begierig gewesen, an diesem Creuzes-Tode ihre Augen zu weiden, das ist daraus offenbar genung, weil sie sich wider alle Gewohnheit die Mühe geben, ihm bis zum Gerichts-Platz nachzufolgen. Da sie ihn nun an das Creuz geheftet; so haben sie ohne Zweifel heimtückisch, und unter den Empfindungen einer teuflischen Freude gelauret, was er nun sagen werde, da sie ihm Hände und Füße angenagelt. Ohne Zweifel haben sie sich die
Vor-

Vorstellung gemacht, daß er entweder alles revociren werde, was er bisher gelehret; oder seine Gedult werde nun am Creuz ein Ende haben, und er werde nun aus Murren und Ungedult gegen seine Feinde lästern. Allen diesen thörichten Muthmassungen sezet der Evangelist Lucas das Wort Aber entgegen: Aber **IE**sus sprach: Vater! vergieb ihnen. Folglich war es ein ganz unvermuthetes Wort; ein Wort, daran seine Feinde am allerwenigsten gedacht, daß sie demjenigen so nahe am Herzen lägen, dem sie die Hände auf eine so grausame Art angeleget hatten.

Anderer Theil.

So wäre denn nun der Inhalt und Nachdruck des Versöhnungs-Wortes, das Christus an seinem Creuz gesprochen, angezeigt worden. Wir würden aber das vornehmste unterlassen, wenn wir nicht dabey lerneten, wozu uns dieses Versöhnungs-Wort **IE**su! verbinde? Der Apostel Johannes machet aus der Betrachtung der göttlichen Liebe diesen Schluß: Ihr Lieben, hat uns **GOTT** also geliebet; so sollen wir uns auch unter einander lieben. 1 Joh IV, 11. Sollten wir nicht mit eben so viel Überzeugung aus diesem heiligen Verhalten **IE**su schliessen können: Hat **IE**sus für seine Feinde gebeten; so sollen wir auch für unsere Feinde zu

D 4 **GOTT**

GOTT beten. Wenigstens haben die Apostel JESU diese Lection in der Schule ihres grossen Lehrers vollkommen wohl gelernet. Man schilt uns, spricht Paulus in ihrer aller Namen, man schilt uns, so segnen wir, man verfolget uns, so dulden wirs, man lästert uns so flehen wir. Sehet! wie sich hier die Knechte JESU mit ihrem HERRN und Heilande gleichsam an das Creuz heften. Sie sind ihm darinn nicht nur ähnlich, daß sie gelästert, verfolgt, verfluchet und geschmähet werden; sondern sie wollen ihm auch im Bitten und Flehen für ihre Verfolger und Lasterer ähnlich werden. An eben diesem Sinne wurden auch die ersten Nachfolger Christi und seiner Apostel erkannt. Wie sie umgeben waren mit Feinden ohne Zahl; so war das ein Beweis ihres nach JESU gearteten Herzens, daß sie an statt einer fleischlichen Rache für ihre Beleidiger zu GOTT beteten. Die Seelen, die JESUS so theuer erlöset, ob sie gleich noch von der Sünde beherrschet wurden, waren in ihren Augen so hoch geachtet, daß sie für dieselben um Gnade und Barmherzigkeit zu GOTT baten, damit sie nicht in der Grube versinken mögten, die sie andern gegraben. An diesem Kennzeichen wurden sie auch in den Augen ihrer Feinde offenbar und gewisser massen ehrwürdig. Ja einer der standhaftesten Bekenner fordert das ganze ehrbare Heidenthum auf, daß sie einem Mann aufstellen sollen, der dieses für seine Pflicht halte, für seine Belei-

Belei-

Beleidiger zu Gott zu beten. * Da nun Je-
sus selbst diese Pflicht zur rechten Vollkommen-
heit des Christenthums gerechnet, dadurch die
Menschen Kinder ihres Vaters in dem Himmel
werden; da er auch selbst an seinem Creuz ein
merkwürdiges Exempel davon gegeben: so ist
es billig, daß wir dabey stille stehen, und wohl
erwegen, worinnen diese Pflicht bestehe,
wie weit sie sich erstrecke, und wodurch
unser Herz zur Ausübung derselben bewo-
gen werden soll.

Diese Pflicht nach ihrer eigentlichen Be-
schaffenheit kennen zu lernen, ist um voraus zu
mercken nöthig, daß man sich dieselbe weder als
etwas unmögliches, noch als etwas so gar leicht-
tes vorstelle. Unmöglich wird sie nur von
denen gehalten, die ein hartes rachgieriges Herz
haben; denen es tausendmal lieber ist, sich an
ihren Feinden zu rächen, solte es auch ihr Haab
und Gut, Ehre und Leben kosten; welche die von
Christo gebotene und geübete Sanftmuth und
Versöhnlichkeit als etwas niederträchtiges an-
sehen, das sich vor Personen von Rang und
D 5 Stan-

* Man findet davon viele Exempel, sowohl in des
Cave seinem ersten Christenthum p. 477. 515. als
auch in des Arnold Abbildung der ersten Christen.
Der Inhalt ihrer Fürbitte wird aus demjenigen
Gebet einiger massen beurtheilet werden können,
das dieser Rede aus dem Basilio mit angehängt
worden.

Stande gar nicht schicke, die deswegen den Befehl Jesu: Liebet eure Feinde, heimlich in ihrem Herzen verlachen. Wie sich nun diese Art Menschen an den Worten und Exempel Jesu schwerlich versündigen; so soll man sich doch auf der andern Seite diese Pflicht nicht als etwas leichtes vorstellen. Denn da Jesus selbst des Christenthums Vollkommenheit darinnen gesehet, und durch diese Handlung sein eigenes Kreuz recht ehrwürdig gemacht; so ist leicht zu erachten, daß zur Gott wohlgefälligen Beschaffenheit dieses Gebetes etwas mehr erfordert werde, als man insgemein dencket. Man hat wohl zu erwegen, was vor einem solchen Gebet, in demselben, und nach demselben erfordert werde. Vor dem Gebet für die Feinde muß ein wahrer Christ dahin sehen, daß alle Empfindungen, die von Beleidigung, Unrecht und Lästerungen entstehen, und den Grund zur Rache im Herzen legen, ja selbst der geheime Vorsatz zu einer verborgenen künstlichen Rache, aus dem Herzen ausgerottet werde. Geschieheth dieses nicht; so ist ein solches Gebet wie aller Gottlosen Opfer, ein Greuel vor dem Herrn, zu dem man sich zwar mit den Lippen nahet, aber mit dem Herzen ferne von ihm bleibet. Mit dem Munde redet man holdselige Worte, und im Herzen kochet gleichwohl Gall und Eifer; welcher Widerspruch vor dem allwissenden Herzenskündiger etwas abscheuliches ist. In dem Gebet für die Fein-

Feinde hat ein Nachfolger Christi nicht weniger auf mancherley Umstände zu denken. Vor allen Dingen muß er sich selbst als einen armen elenden Sünder darstellen, der täglich viel sündigt und wohl eitel Strafe verdienet. Ehe er nun seinen Feind mit Gott versöhnen will, so muß er vorher selbst Gnade und Barmherzigkeit bey ihm suchen. Ist dieses geschehen, so muß er sein Gebet nicht gegen seinen Feind, sondern für denselben zu Gott richten. Er soll nicht mit Jeremia seufzen: *Her, laß mich deine Rache an meinen Feinden sehen;* sondern mit Jesu soll er beten: *Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.* Zwar ist daran nicht sträfliches, wenn er das zugefügte Unrecht Gott klaget; er kan auch mit gutem Gewissen um Schutz gegen seine Verfolger anhalten; aber um Rache soll er nicht schreyen, sondern alles dem anheim stellen, der da recht richtet. O! Er hat weit wichtigere Dinge zu bitten, so es ihm anders ein Ernst ist. Er soll Gott bitten, daß er seine Feinde zur Erkenntniß ihres Unrechts und schweren Beleidigungen bringe. Er soll Gott bitten, daß er ihnen Raum zur Busse gebe, und sie mit seinen Gerichten nicht übereile. Er soll endlich bitten, daß Gott ihr Herz ändere, und statt des grimmigen Hasses, der bishero durch ihre Glieder gewircket, den Geist der Liebe in ihr Herz gebe, in welcher Ordnung sie von ihren Bosheiten wohl ablassen werden. Aber auch

auch nach dem Gebet hat ein wahrer Christ das Seinige zu thun, nemlich, daß er sein liebreiches verfühliches Herz auch auf eine thätige Weise gegen seine Beleidiger zu erkennen gebe. Eitle Worte und Seufzer wollen die Sache nicht ausmachen. Es ist nicht genug, daß man ihren Lästerungen mit guten Worten, ihren Schmähungen mit einer erzwungenen Höflichkeit entgegen gehe. Sondern wenn Gott unsern Feind in solche Umstände gerathen lästet, daß er unsere Hülfe bedarf und suchet; so sollen wir uns ihm nicht entziehen. Hungert ihn, so sollen wir ihn speisen. Durstet ihn, so sollen wir ihn träncken. Und dieses soll alles geschehen mit einem Sinn, der dem Sinne JESU ähnlich ist. Wir sollen uns alsdenn nicht Füßeln über seinem Unglück, ihm seine Beleidigungen nicht mit höhnischen Worten vorrücken, oder hinter seinem Rücken ausrufen: Wir habens erlangt, wir habens erlebt! Da, da, das sehen wir gerne! Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen! Sondern wir sollen in der Stille erkennen lernen, daß Gott nicht ungerecht sey, daß er einen ieglichen um seiner Sünden willen zu rechter Zeit heimsuchen, und ihm an dem Orte angreifen könne, wo es ihm am besten thut. Darinnen bestehet also diese Pflicht.

Allein, wie weit erstreckt sich dieselbe? Auch dieser Umstand ist hier wohl zu beden-

den.

dencken. Wenn nemlich solche Menschen, die von keiner Sanftmuth wissen, die lieber ihre Seele als ihre Rache aufopfern wollen, wenn solche, sage ich, diese Lehre hören, daß man seine Feinde lieben, und für seine Beleidiger beten solle: So halten sie dieselbe nicht nur in ihrem Herzen für ungereimt, sondern sie machen auch solche verkehrte Schlüsse daraus, daß dadurch auch bey andern der Grund zur Verachtung dieser Pflicht geleyet werden kan. Ey! sprechen sie, das ist eine wunderliche Sanftmuth, dadurch der Feind immer trotziger und verwegener gemachet wird. Man muß sich dadurch eines Rechtes begeben, daß Gott und die Natur allen Menschen angewiesen hat. Wozu dienen uns die Gerichts-Stuben und Rathhäuser, wenn der Feind damit durch kommen kan, daß man für ihn betet? Wird er auch auf die Weise aufhören zu sündigen? Wird er nicht heimlich in seinem Herzen darüber lachen, daß diejenigen, die er beleidiget, dennoch für ihn beten?

Bei solchen Einwürfen eines fleischlich gesinneten Herzen hat man nun wohl zu bedencken, daß alle Pflichten des Christenthums ihre gewisse Gränzen haben, und der heilige Gott niemals etwas unbilliges von den Menschen gefordert habe. Folglich, daß auch ein Christ bey dem Gebet für die Feinde dasjenige gar wohl beobachten könne, was nach den Regeln
der

der Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit keinem Menschen jemals verwehret worden. Vermöge der Gerechtigkeit kan man gar wohl für seine Feinde beten, und dennoch bey ihrer anhaltenden Bosheit diejenigen Wege suchen, die Gott zu unserm Schutz und Sicherheit in diesem Leben angewiesen hat. Alle Obrigkeit ist von Gott, und ihr Amt bestehet darinnen, daß die Boshaften gestrafet, die Frommen und Unschuldigen aber geschüzet werden. Dieser Weg stehet auch einem wahren Christen offen; und er kan sich desselben mit unverletzten Gewissen bedienen. Nur muß er bey einem solchen Suchen den nöthigen Unterscheid zwischen der Person und den bösen Wercken seines Beleidigers beobachten. Seine Person muß als ein Geschöpf Gottes, als ein erlösetes Eigenthum Jesu von ihm geliebet werden; aber gegen seine bösen Wercke kan er einen löblichen Eifer beweisen. Hat er nun in solchem Eifer die Absicht, daß der Feind beschämet, und zur Erkenntniß seines Unrechts gebracht werde; daß er auf dem Wege seine Seele vom Verderben erretten, und endlich in gebührender Ordnung seine eigene Unschuld vor der Welt offenbaren möge; so handelt er nach der Gerechtigkeit, und kan dennoch die schuldige Liebe gegen die Person des Beleidigers im Gebet für ihn beybehalten. Dabey soll er aber auch in den Schrancken einer Christlichen Vorsichtigkeit bleiben, und sich seinem Feinde nicht anver-

vertrauen. Denn das Vertrauen des Herzens sind wir nächst Gott keinem andern, als unsern aufrichtigsten Freunden schuldig. Und man kan sein versöhnliches Herz schon auf andere Weise offenbaren, ohne daß man durch eine sonderbare Vertraulichkeit seinem Feinde das Schwerd wehe. Lesen wir doch von unserm Jesu selbst, daß er zwar zu seinen Feinden, den Pharisäern gegangen, mit ihnen gegessen und getruncken; aber er vertrauete sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle. Es werden ganz gewiß viele Feindseligkeiten dadurch unter den Menschen bitterer und unversöhnlicher, wenn sie sich ihren Feinden vor der Zeit anvertrauen, und alles vom Herzen wegreden, was sie doch mit gutem Gewissen entweder auf ewig, oder bis auf bessere Zeiten versparen könnten. Wenn sie sich nun dabey einbilden, daß ihr versöhnter Feind eben so ehrlich sey, als sie, so müssen sie erfahren, daß er ein Laurer gewesen, daß er mit Schalks Ohren gehorchet, und ihre offenhertzigen Worte zu lauter Fallstricken gemacht, daran er sie zu ihrem Unglücke vest zu halten suchet. Sirach hat hievon seine Meinung ohne Bedencken also eröffnet: Offenbare dein Herz nicht iederman, er mögte dir hernach übel danken. E. VIII, 22. Traue deinem Feinde nimmermehr. Denn gleichwie das Eisen immer rostet, also läset er auch seine Tücke nicht. Und ob er sich schon neiget
und

und bücket; so halte doch an dich, und hüte dich vor ihm. Und wenn du gleich an ihm polirest, wie an einem Spiegel, so bleibt er doch rostig. Cap. XII, 9. 11. Man soll demnach für die Feinde beten, und dennoch Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit dabei beobachten. Man kan für sie beten, ohne daß man sein Leben und Wohlfahrt in ihre Hände liefert. Man kan ihnen Gutes thun, ohne daß man sich ihrer Barmherzigkeit überläßt, die am Ende insgemein grausam erfunden wird.

Nun sind die Ursachen noch übrig, die einen jeden wahren Christen zur Nachfolge Jesu in einem solchen Gebet für die Feinde reizen sollen.

Die allergrößeste und wichtigste lieget ohnstreitig in der Fürbitte Jesu selbst, und in dem vorhin erklärten Bewegungs-Grunde: Sie wissen nicht, was sie thun. Hat nun unser HERR und Heiland, dessen allsehendes Auge doch die geheimsten Bosheiten in den Herzen seiner Feinde erblickte, hat der die Unwissenheit seiner Feinde zu einer Bewegungs-Ursache in seiner Fürbitte gebraucht; wie viel mehr Ursache haben wir armen Menschen, unsere Beleidiger auf dieser Seite anzusehen, daß wir nicht mit ihnen nach der Empfindlichkeit unsers Herzens handeln, sondern bey ihren Beleidigungen aus Liebe glauben, daß sie aus
Unwis-

Unwissenheit, aus Unbedachtsamkeit, aus einem heftigen Affect, oder aus dem nachtheiligen Bericht gewisser liebloser Menschen gehandelt habe. Wolten also die Menschen dem Worte Jesu rechten Raum in ihrem Herzen geben: Sie wissen nicht, was sie thun; so würden unzehliche Verdrießlichkeiten gleichsam in ihrer ersten Geburt ersticket werden. Aber wenn der Mensch in seinem Gemüthe zum voraus vest setzet, daß ihm sein Nächster vorsätzlich beleidiget, daß er die boshaftigsten Absichten hege, daß er es ihm lange nachgetragen habe; so wird die Feindschaft gleich bitterer, und der Weg zur Versöhnung schwerer gemacht. Es gönnet keiner dem andern ein gut Wort, und spricht ihn darum an, ob er es auch so gemeinet habe; sie sind sich unter einander bey solchem Sinn nicht leidlich anzusehen. Es lehret ja dabey auch die Erfahrung, daß diejenigen Personen, auf welche der Zorn und Eifer am meisten gerichtet ist, solches ofte am wenigsten verdienen. Sie sind nicht selten, wie die Kriegs-Knechte bey dem Creuz Jesu, Werkzeuge anderer boshaftigen Menschen, von welchen sie angereizet werden, feindselige Werke auszuüben. Und diese Arten von Feindschaft pflegen insgemein aufzuhören, wenn die streitenden Parteyen nur einen Anfang machen, dem Mißverstände abzuhelfen, der unter ihnen den Grund zum Mißvergnügen geleyet hat. Gesezt aber, daß man es mit Menschen zu thun habe, die muthwillig

E

Gutes

Gutes verwerfen und Böses erwählen; die gerne alles durch einander mengen, die so wenig ihrer selbst als ihres Nächsten schonen: so muß man sie auch hier in ganz eigentlichem Verstande als Leute ansehen, die nicht wissen, was sie thun. Man muß sie betrachten als trunckene, die auch im Finstern um sich herum fechten, und nicht wissen, wen sie vor sich haben. Es mag nun solchen Menschen bey ihren vorsezlichen Feindseligkeiten gelingen oder nicht; so sollen wir in beyden Fällen Mitleiden mit ihnen haben. Gelingen ihnen ihre feindseligen Werke nicht; gerathen sie in allerhand Noth und schweren Verantwortung: so soll man nicht über sie frolocken, sondern sie als Denckmal der göttlichen Gerechtigkeit ansehen, die den Gottlosen das jus talionis selten schuldig bleibt. Wenn sie nun die schwere Hand Gottes auf sich haben; so können sie selbst begreifen, daß sie nicht gewußt, was sie vorhin gethan. Gelinget ihnen aber ihr Frevel, werden sie bey ihren Feindseligkeiten trotzig und hartnäckigt; so soll ein Christ um so vielmehr bitten: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Sie wissen nicht, wie schwer ihre Beleidigung; sie wissen nicht, wie verflucht ihr Grimm in deinen Augen; sie wissen nicht, wie nahe ihnen deine Rache sey. So soll also der von Jesu gebrauchte Bewegungs-Grund eine Ursache vor uns seyn, dem

Herz

Heilande in der Fürbitte für die Feinde nachzufolgen.

Jedoch auffer dem hat ein wahrer Christ noch mehrere Reizungen vor sich, die ihn zur Ausübung dieser Pflicht bringen sollen; wenn er entweder auf Gott, oder auf seinen Beleidiger, oder auch auf sich selbst siehet. Um Gottes willen soll ein wahrer Christ für seine Feinde beten, weil nicht nur der geliebte Sohn Gottes uns ein so herrliches Exempel gegeben; sondern weil auch durch die Ausübung dieser Pflicht die Vortreflichkeit der Lehre Jesu Christi dargethan werden kan. Der Menschen ihre höchste Ehre bestehet darinnen, wenn sie Gottes Ebenbild an sich tragen, und ihm in seinen göttlichen Tugenden nachfolgen. Da nun Gott gütig ist gegen Gute und Böse; da er seine Wohlthaten im Reich der Natur und im Reich der Gnaden ohne Unterscheid mittheilet und anbietet: so sollen auch die, so Gottes Kinder seyn wollen, Nachfolger werden ihres Vaters in dem Himmel. Und eben damit sollen sie beweisen, daß die Lehre Jesu göttlich sey, und daß das wahre Christenthum ganz andere Menschen mache. Man findet auffer Christo keinen einigen Lehrer, der die Lehre vom Gebet für die Feinde so getrieben und selbst geübet habe. Die Heiden hielten es für eine rühmliche Eigenschaft, wenn man sich an seinem Feinde rächen, und ihm so vergelten könne, wie er uns

E 2

gethan.

gethan. * Der Verführer Mahomed macht es zum Kennzeichen eines Heiligen, wenn er seine Hände im Blut der Feinde wäschet. Und ob wohl die Juden eines bessern durch Mosen und die Propheten unterrichtet waren; so war doch die Schrift durch die verkehrten Auslegungen und Auffäße der Alten so verstümmelt worden, daß Jesus als der größte Lehrer, als der rechte Ausleger des Gesetzes, seine Autorität, allen falschen Auslegungen ganz entgegen setzen und sagen mußte: Ich aber sage euch: **Liebet eure Feinde.** Wer nun ein Jünger dieses grossen Lehrers seyn will, der muß auch seine Stimme hören, und seinem Exempel folgen. Wenn wir die nur lieben, die uns lieben; wenn wir nur für die beten, die uns Gutes thun; was thun wir sonderliches? Aber das
Ge

* Cicero und Seneca gehören ohnstreitig unter die besten Moralisten des Heidenthums. Aber wenn es auf das Verhalten gegen die Feinde ankam; so wurde man gewahr, daß entweder ihre Vernunft nicht zureichte die Billigkeit dieser Pflicht zu erkennen, oder daß sie nach den Empfindungen ihres Herzens redeten. Der erstere trug diesen Lehrsatz in seinem Jure Naturæ vor, *Nemini nocendum nisi prius lacessitus sis injuria.* Und wie er dieses gemeinet habe, das erkläret er in einem Briefe an Atticum: *Sic ulciscar facinora singula, quemadmodum a quibusque sum provocatus.* Der andere aber schreibt Epist. 82. *Hoc justitiæ convenit, suum cuique tribuere, beneficio gratiam, injuriæ talionem aut certe malam gratiam,*

Gebet für die Feinde, Verfolger und Lasterer ist ein Beweis, daß man Christo ähnlich zu werden trachte. Und dieses um Gottes willen. Siehet aber ein wahrer Christ weiter auf die Feinde; so wird er auch von denselben einen Bewegungs-Grund zur Ausübung dieser Pflicht nehmen können. Vor allen Dingen erkennet er ja, daß sie Menschen sind, die eines theils gar leichte straucheln, andern theils aber auch auf den rechten Weg wieder gebracht werden können. Da nun zur Erreichung dieses letzten Zweckes das Gebet das bequemste Mittel ist, warum wolte er als ein Christ sich nicht desselbigen bedienen? Er erkennet ja weiter an seinen Feinden, daß sie, ob sie ihn gleich beleidigen, deswegen doch nicht aufhören Gottes Geschöpfe zu seyn; und daß ihre feindseligen Werke Gottes Ebenbild nicht so sehr verstellen können, daß nicht hie und da gleichsam einige Lineamenten übrig bleiben solten. Ey! so soll er denn auch um Gottes willen, zu dessen Ebenbilde sie erneuret werden können, Gedult und Sanftmuth gegen sie beweisen, und diejenigen nicht in einer fleischlichen Rache mit Füßen treten, die der Schöpfer selbst noch nicht von sich weggestossen hat. Er erkennet endlich an seinen Feinden, daß, ob sie gleich ihn besonders beleidiget, es doch gar wohl möglich sey, daß sie anderer ihre gute Freunde sind, und mancherley Wohlthaten an ihnen erweisen. Wäre es nun nicht unbillig, sie zu hassen und

zu verfolgen? Oder wollen wir mit einem Regen, der vieler tausend Menschen ihre Aecker befeuchtet, darum unzufrieden seyn, weil unsere Kleider davon naß worden? Ist es nicht billiger, daß wir zu Gott beten, daß er ihre Herzen auch zu uns wieder lencke, so wie dasselbe gegen andere wirklich liebreich und gutthätig sich erweist?

Siehet endlich ein Nachfolger Christi auf sich selbst; so findet er abermals auf allen Seiten die Verbindlichkeit zu der Pflicht, die Christus an seinem Creuze ausgeübet. Er erblicket zuvörderst, daß Jesus die Grund-Lehre aller menschlichen Verbindlichkeiten geheiligt, dasjenige an seinem Nächsten zu thun, was man sich selbst von demselben wünschet. O! wie wohl gefället es uns, wenn bey unsern eigenen Fehlern unser Nächster uns mit Liebe und Seligdigkeit entgegen gehet, und uns zurechte zu helfen suchet mit sanftmüthigen Geist. Wie bequem ist ferner ein solches Gebet, unser Herz in den Schrancken einer Christlichen Sanftmuth zu bewahren. So lange ein wahrer Christ noch ein Mensch, das ist, mit allerhand Schwachheiten umgeben ist, so fühlet er ja allerdings die Beleidigungen seines Feindes, und wird dadurch auf mancherley Weise beunruhiget. Da ist nun aber zur Bezähmung seines Gemüths das Gebet für sich und seinen Feind das allerbeste Mittel. Damit beweiset er,

er, daß er Christi Lehre hoch achte, sein Exempel in Ehren halte, und auf diesem Wege Ruhe für seine Seele zu finden hoffe.

Applicatio.

Sun dieses Versöhnungs-Wort **JESU**, das euch iezo nach seinem Inhalt und Verbindlichkeit vorgehalten worden, greiffet zuörderst nach euren Herzen, die ihr bisher noch Feinde **JESU** gewesen, und auch in eurem Leben und Wandel bisher euer feindseliges Herz auf mancherley Weise, in Zorn, Grimm, Geschrey, Lasterung und allerhand blutdürstigen Anschlägen offenbar werden lassen. Sehet hier ist **JESUS** am Creuz aufgestellet, und hat alle Wirkungen einer menschlichen Rache an sich anlauffen lassen. Aber dem ohngeachtet hat er für die Ubelthäter gebeten. Fasset daraus eine Hoffnung zu **GOTT**, daß auch für euch noch Barmherzigkeit übrig sey. Wolt ihr aber einen Antheil daran haben, so lasset ab von euren feindseligen Geschäften. Kommet an diesem Versöhnungs-Tage, und lasset euch auch versöhnen mit **GOTT**. Eben der **GOTT**, der dieses Versöhnungs-Wort **JESU** noch an seinem Creuze gesegnet, daß ein Ubelthäter dadurch gewonnen, und als ein Brand aus dem Feuer gerettet worden, der wird auch durch diese Fürbitte in eurem Herzen wirken, und euch in wahrer Busse zum Thron der Barm-

herzigkeit führen. Verachtet ihr diese Gnade, so werdet ihr euer Urtheil in Ewigkeit tragen müssen. **JESU** heißt es noch: Sie wissen nicht was sie thun. Aber eben darum, weil **GOTT** die Zeit der Unwissenheit übersehen, so gebeut er desto ernstlicher Busse zuthun.

Machet dieses Wort euch auch zu nutze, Ihr Lieben, die ihr Barmherzigkeit von **GOTT** erlangt habt. Hat euch **JESUS** so sehr geliebet, da ihr noch seine Feinde waret; wie wird sein Herz gegen euch gesinnet seyn, da ihr mit Busse und Bereuung eurer Sünde zu ihm gekommen. Hier findet ihr das Gegenbild des **Josephs**, der nicht zürnet, da er in die Hände der Sünder übergeben worden, sondern der euch auch von seinem Kreuz versichert, daß es um eures Lebens willen geschehen sey. Hüthet euch in diese Fürbitte **JESU**, so ofte ihr von eurem eigenen Gewissen angeklaget und beschuldiget werdet. Stellet dieselbe alle dem entgegen, was euch verdammen will. Folget nun aber auch desto williger dem heiligen Vorbilde **JESU CHRISTI** nach. Liebet eure Feinde, segnet die euch verfolgen, bittet für die so euch beleidigen. Dencket nach ob ihr nicht diese und jene Beleidigung ehemals an eurem Nächsten verdienet. Und in solchem Fall habt ihr Ursache zu sagen: Ich will des **HERREN** Zorn tragen, denn ich habe wieder ihn gesündigt. Kömnet ihr aber sagen: Sie hassen

einem verbotenen Holtz verdienet, an das Holtz des Creuzes erhöhet, und durch einen schmähligen Tod von der Erde weggerissen worden; der du dich in deinem Leiden selbst zum Vorbilde, zum Beyspiel der Langmuth und Geduld vorgestellet hast allen denen, die deinen Fußstapfen nachfolgen wollen; Ja der du deine Fürbitte zu deinem dir gleich ewigen Vater abgeschicket, und für deine Widersacher, die dich gecreuziget haben, gebeten. Laß doch, o Herr, du Liebhaber der Menschen, deine Barmherzigkeit und Vergebung über alle unsere Feinde kommen, die entweder durch Betrug, oder Scheltworte, oder Schmach oder Mißgunst, aus Verführung des Teufels, der ein Feind aller Liebe ist, ihre Bosheit und Unsnigkeit gegen uns ausgelassen haben. Verändere doch ihre Sinnen und Rathschläge. Bringesie von ihrem boshaftigen Gemütthe zur Christlichen Gelindigkeit.

Gieb

Gieb ihnen in ihre Herzen eine aufrichtige unverfälschte Liebe. Verbinde sie mit uns, durch das unauflöbliche Band einer geistlichen Einmüthigkeit, und mache sie durch diejenigen Mittel, die du kennest, und in deinen Händen hast, deines reinen und heiligen Lebens theilhaftig.

Denenjenigen aber, die uns lieben, und um deines heiligen Namens willen unserer leiblichen Nothdurst zu Hülfe kommen; denen vergelte solches mit dem Reichthum deiner Gnade, und laß ihnen das Loos und Erbtheil der treuen und klugen Haushalter wiederfahren. Diejenigen, die aus einem gütigen Herzen unsere Schwachheiten getragen, und für uns gebeten, belohne mit deiner herrlichen Gnade. Denen aber, die uns arme und unwürdige Creaturen um unsere Fürbitte ersuchet haben, verleihe alles dasjenige, was ihnen nützlich und heilsam ist, und laß ihnen

ihnen die Bitten gewähret werden,
 die ihr Heil und Seligkeit beför-
 dern. Sende ihnen von deinem
 heiligen Thron deine reiche Barm-
 herzigkeit und hertzliches Erbar-
 men. Ja, du Vater der Barmher-
 zigkeit und des Trostes, erbarme
 dich aller derer, die auf dich trau-
 en! ziehe sie insgesamt in die Ge-
 meinschaft deiner göttlichen Liebe.
 Stehe du ihnen bey, und zugleich
 auch uns, deinen unwürdigen
 Knechten, in allem Unternehmen,
 und mache uns alle zu Erben dei-
 nes ewigen Reichs. Denn das ist
 dein Werk, uns Barmherzigkeit
 zu erweisen, und ewig selig zu ma-
 chen. O unser GOTT! Dein
 ist die Kraft in Ewigkeit,
 Amen!







